

Vergessen Sie alles, was Sie über Ratten wissen. Eines Tages werden sie die Welt retten

Warum? Die Antwort sehen Sie hier: Es liegt an der Nase. Claudia Münster ist nach Tansania geflogen und hat gesehen, wie sie das machen

FOTOS: ULLA LOHMANN

Ich habe eine Ratte in Afrika, am Fuße der Uluguru-Berge. Ich liebe es, diesen Satz zu sagen. Diese Tania-Blixen-Romantik und die Wirkung, die er hat: Jeder will sofort die Geschichte dahinter hören. Sie handelt von einer total verrückten Idee.

Meine Ratte heißt Tyson und lebt in der Stadt Morogoro in Tansania. Ich habe ihn adoptiert: Mit fünf Euro im Monat finanziere ich einen Teil seines Essens und seiner Ausbildung.

Ausbildung?! Wovon redest du? Moment – erzähl ich gleich.

Alle paar Monate bekomme ich eine Mail von Tyson. „Die Regenzeit hat begonnen, und ich weiß gar nicht, ob mir das gefällt: Ich hasse es, dass meine Pfoten schmutzig werden, wenn ich draußen spiele, andererseits bin ich froh, weil es endlich kühler wird. Und oh, wir haben zehn neue Baby-Heldenratten in unserem Team!“

Vor ein paar Wochen habe ich Tyson und sein Team besucht: Es sind mehr als 300 Ratten, sie wohnen in Käfigen, sauber und trocken, samstags kommt der Tierarzt. Sie werden gut versorgt, schließlich sind sie hochspezialisierte Fachkräfte. Jeden Morgen, von Montag bis Freitag, gehen sie zum Dienst. Tyson arbeitet im Labor: Er läuft in einem langen Glaskasten auf und ab, in dessen Boden zehn Löcher ausgefräst sind. An manchen bleibt er stehen, steckt seine Nase hinein, eine Sekunde, zwei, fünf. Dann wird er mit einem Stück Banane belohnt. Und hat vielleicht gerade 15 Menschen das Leben gerettet.

Leben retten? Du machst Witze. Schon klar. Ratten sind was für den Kammerjäger. Hausen in der Kanalisation und übertragen Krankheiten. Die Ratten, von denen ich spreche – Afrikanische Riesenhamsterratten, um genau zu sein – haben eine Mission. Tyson, Astrid, Kim und ihr Team erschnüffeln Tuberkulose. Chosen One, Tiko, Cherish, Obama, Michelle und ihre Kollegen spüren Landminen auf. ▷

Tuberkulose ist der größte Killer, den es gibt. Ein Drittel der Weltbevölkerung ist infiziert, jedes Jahr sterben 1,7 Millionen Menschen daran. Ein Erkrankter kann jährlich bis zu 15 Menschen anstecken; die Krankheit überträgt sich leicht, eine Tröpfcheninfektion durch die Luft. TBC ist meist behandelbar. Nur: Sie muss erst einmal erkannt werden.

Und Landminen: eine der übelsten Erfindungen der Menschheit. In 72 Ländern liegen noch Millionen davon herum, brutale Überbleibsel von Unabhängigkeits- oder Bürgerkriegen. Jeden Tag tritt irgendwo ein Kind beim Spielen, eine Frau auf dem Weg zum Markt oder ein Bauer auf dem Feld auf so ein Ding, verliert ein Bein, einen Arm – oder sein Leben. Man kann diese Gebiete wieder sicher machen. Man kann Landminen entschärfen. Aber man muss sie erst mal finden.

Und Ratten können das? Ratten sind Supernasen, sie haben einen exzellenten Geruchssinn. Wenn sie wissen, was sie suchen sollen, dann finden sie es auch. Man muss es ihnen nur beibringen. Und früh damit anfangen: Mit rund vier Wochen werden sie sozialisiert. Sie lernen, dass Menschen freundlich sind. Sie gewöhnen sich an deren Geräusche und Gerüche: Die Rattenbabys werden von ihren Trainern auf der Schulter herumgetragen oder fahren im Körbchen mit auf dem Moped. Sie bekommen Leckereien: Bananen oder Erdnüsse. Und hören dabei jedes Mal ein Klick-Geräusch. Klassische Konditionierung: klick – essen, klick – essen.

Dann kommen die Gerüche mit ins Spiel. Der von TBC-Bakterien und der des Sprengstoffs TNT. Wenn die Ratten beim Herumschnüffeln ein paar Sekunden an der richtigen Stelle (da, wo die Geruchsprobe ist) verharren und ein wenig mit der Pfote kratzen: klick – Belohnung. Nach ein paar Wochen haben sie's drauf. TBC-Spürratten wie Tyson analysieren dann Speichelproben, die aus elf Krankenhäusern in Tansania angeliefert werden:

Unter einen Glaskasten wird eine Schiene mit den kleinen Gefäßen eingehakt. Tyson schnüffelt die Reihe entlang, und er findet jede Probe, die schon in einer der Kliniken als positiv diagnostiziert wurde. Aber er verharnt noch an ein paar weiteren Löchern. Bis jetzt haben die Ratten mehr als 2000 TBC-Fälle aufgespürt, die übersehen worden waren. Dabei sind sie auch noch viel schneller als Menschen: Ein ausgebildeter Laborant braucht für die Untersuchung von 40 Speichelproben einen ganzen Tag. Eine Ratte sieben Minuten. **Das ist ja unglaublich.** Das dachte Linda Ngowo, 30, auch. „Dass Ratten irgendwie nützlich sein können, hätte ich früher nie geglaubt“, sagt sie. Doch seit acht Jahren ist sie Rattentrainerin. Jeden Morgen um halb fünf steht sie auf, macht Frühstück für ihren kleinen Sohn und ist pünktlich um 7 Uhr auf dem Trainingsfeld.

Auf 24 Hektar sind dort mehr als 1500 Landminen verbuddelt, die Armee von Tansania hat sie zur Verfügung gestellt. Natürlich sind sie entschärft, aber nach TNT riechen sie immer noch. Hier üben die Ratten wochenlang. Und wenn sie alle Tests bestanden haben: Dann beginnt ihr Einsatz in Mosambik. Seit 2008 haben die Ratten dort fast 3000 Landminen und

Ratten sind freundlich und schlau. Und erledigen ihren Job wesentlich schneller als wir Menschen

Blindgänger gefunden. Zwei Millionen Quadratmeter Land konnten an die Dorfgemeinschaften zurückgegeben werden.

Wer ist bloß auf diese Idee gekommen? Ein Belgier namens Bart Weetjens, 45. Schuld waren Goldy und Prinzessin Diana. Goldy hieß der Hamster, den er zu seinem neunten Geburtstag geschenkt bekam. Bald hatte er noch einen, und Mäuse, und Ratten; sein Kinderzimmer stand voller Käfige. 20 Jahre später hatte er Produktdesign studiert, aber eigentlich war er



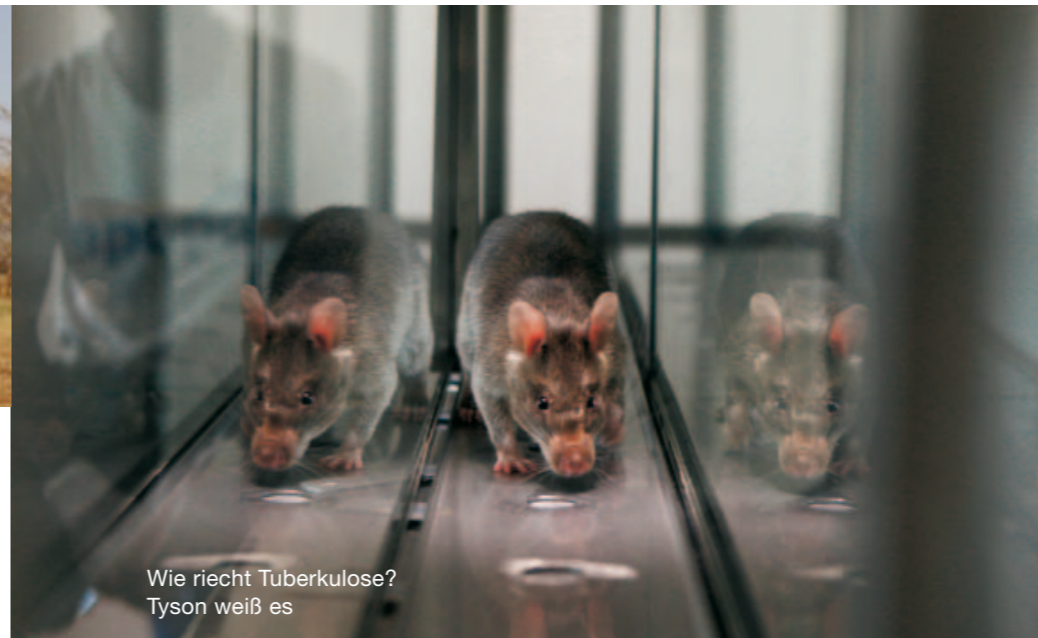
Hier liegen mehr als 1500 Landminen vergraben. Keine Angst: Sie sind entschärft und nur zum Üben da



Ratten können Leben retten – das war die Idee von Bart Weetjens



Linda im Schutzanzug – Pflicht für alle Minenräumer



Wie riecht Tuberkulose? Tyson weiß es



Die Supernase und ihr Fund – eine Landmine



Claudia Münster und ihre Heldenratte

Eine Ratte adoptieren

„Wir bilden Ratten aus, um Leben zu retten“ ist das Motto der gemeinnützigen Organisation APOPO in Tansania. Sie finanziert ihre Arbeit über Forschungsgelder, staatliche Zuschüsse und Spenden. Spendenkonto für Deutschland:

Maecenata Stiftung, Konto 13 38 535 00, Bankhaus Donner & Reuschel, BLZ 200 303 00; Verwendungszweck: APOPO (Spenderadresse für Quittung angeben). Das Patenschaftsprogramm heißt „Adopt-a-Rat“: Mit 5 Euro im Monat

ein konsumkritischer Punk, der sich fragte, was die Welt wirklich braucht. Er schmiss seinen Job, hing rum, malte, grübelte. Es war die Zeit, als Prinzessin Diana sich für die internationale Kampagne zum Verbot von Landminen starkmachte. Weetjens hörte davon, dann erinnerte er sich an die gelehrigen Nager in seinem Kinderzimmer und wie gut sie riechen konnten. Klick – Idee.

Und wer zahlt das alles? Es gibt Forschungsgelder, Spenden, Zuschüsse von Stiftungen. Und 1500 Paten wie mich, von Kanada bis Japan. Wir verfolgen die Heldentaten unserer Ratten auf Facebook, YouTube und Twitter. Und erzählen sie begeistert weiter.

Tyson hat wieder geschrieben: „Wie aufregend: ein neuer Laborkäfig, mit Laserstrahl! Klick und Belohnung kommen jetzt automatisch. Diese Technik soll verhindern, dass die Menschen beim Beurteilen unserer Leistungen Fehler machen. (Ich wusste ja schon immer, dass Menschen die schwächere Spezies sind.)“

Wenn Ihnen in ein paar Jahren irgendwo auf der Welt in einem Hotel eine Ratte begegnet – sie macht nur ihren Job: Bettwanzen aufspüren. Und in Morogoro haben gerade vier Ratten mit einer neuen Ausbildung begonnen: Sie wandern mit Minikameras an ihrem Brustgeschirr umher und üben, ein Zeichen zu geben, wenn sie auf einen Menschen treffen. Das könnte in Erdbebengebieten irgendwann sehr hilfreich sein.

Es gibt noch so viel zu tun. Sagt Tyson. □